

künstler. Leistung begründet. Als Symbolfigur für die freizügige Unterhaltungsszene Wiens in den 1860er- und 1870er-Jahren wurde sie später vielfach idealisiert und realitätsfern dargestellt und sogar als Beispiel für eine emanzipierte, „aufmüpfige“ Frau hervorgehoben (Nö. Landesausst. 1998). Mehrfach wurde sie zur Bühnenfigur, so in der Operette „Wiener Volkssänger“ (→Viktor Hirschfeld und Robert Mahler, 1919), im Singspiel „Fiaker-Milli“ (Ludwig Gruber, 1924), in der Oper „Arabella“ (→Hugo Hofmann v. Hofmannsthal und →Richard Strauss, 1933), in einer Revue der Femina-Bar Wien mit dem Lied „Die Fiakermilli“ (Franz Thurner und Leo Förster, ca. 1935, Schallplattenaufnahme mit Gretl Rath), im Film „Schrammeln“ (Ernst Marischka, 1944), im Volksstück „Die Fiakermilli“ (Martin Costa, 1945) sowie im Film „Fiakermilli – Liebling von Wien“ (nach Costa, Regie: Arthur Maria Rabenalt, Musik: Hans Lang, 1953). Zuletzt erinnerte ein Theaterabend auf der Freien Bühne Wieden an die „Fiakermilli“ (Buch und Regie: Gerald Szyszkowitz, 2014).

L.: Czeike (s. *Fiakermilli*, m. B.); oeml (s. *Demel Emilie*); F. Schlogl, *Wr. Blt.*, 4. Aufl. 1875, S. 140ff.; J. Schrank, *Die Prostitution in Wien in hist., administrativer und hygien. Beziehung I*, 1886, S. 378; J. Koller, *Das Wr. Volkssängertum in alter und neuer Zeit*, 1931, s. Reg. (m. B.); R. Holzer, *Wr. Volks-Humor. Harfenisten und Volkssänger*, 1943, S. 173 (m. B.); R. Waldegg, *Sittengeschichte von Wien*, 1957, S. 152, 178f.; B. F. Sinhuber, *Der Wr. Heurige*, 1986, s. Reg. (m. B.); ders., *Die Fiaker von Wien*, 1992, S. 78ff. (m. B.); A. Sixtus v. Reden – J. Schweikhardt, *Eros unterm Doppeladler*, 1993, s. Reg. (m. B.); S. Mauthner-Weber, *Venuswege. Ein erot. Führer durch das alte Wien*, 1995, S. 158; M. Schuster – H. Schikola, *Das alte Wienerisch*, 1996, S. 46f.; E. Weber, in: *Wien. Musikgeschichte I*, ed. E. Th. Fritz – H. Kretschmer, 2006, S. 192; K. Dieman *Dichtl-Jörgenreuth, Schrammelmusik – Schrammelwelt*, 2007, s. Reg. (m. B.); M. Lindinger, *Sonderlinge, Außenseiter, Femmes fatales. Das „andere Wien“ um 1900*, 2015, S. 9.

(E. Weber)

Turek Alois, Architekt. Geb. Neu-Bidschow, Böhmen (Nový Bydžov, CZ), 20. 7. 1810; gest. Prag, Böhmen (Praga, CZ), 26. 12. 1893. – Ab 1833 verheiratet mit Anastasia T., geb. Assing. – Nach dem Besuch der Hauptschule in Prag stud. T. 1827–29 am Prager polytechn. Inst., danach absolv. er bis 1832 seine Baupraxis in Wien. Ab 1832 war er als Baumeister in Neu-Bidschow tätig, nach 1848 ließ er sich in Prag nieder. Die meisten Aufträge erhielt T. vom Adel für Renovierungen und Umbauten von Kirchen (St. Nikolaus v. Tolentino, 1839, Vysoké Veselí); einer der bedeutendsten war der Umbau der Kirche St. Margarethe in Městec Králové (1863–

64), zu den techn. anspruchsvollsten Aufgaben zählte die Sanierung der auffälligen Friedhofskirche St. Wenzel in Sečín (1865–67). Bei den Umbauten und sakralen Neubauten verwendete er den Rundbogenstil: St. Petrus und Paulus in Chotějovice (1861–63) und St. Martin in Horní Slívno (1872–73). Typolog. interessant sind seine kleinen Zentralbauten: die Schlosskapelle Mariä Krönung in Niměřice (1864) und die Friedhofskapelle Verklärung des Herrn in Rychnov nad Kněžnou (1865–68). Bekannt wurde T. auch durch Projekte zu Ind.bauten, so etwa Papiermühlen in Vrané nad Vltavou, Hostinné und Maršov. In Prag projektierte er Gebäude im Stil der Neorenaissance, hervorzuheben ist dabei jenes für die Gegenseitige Versicherungsbank Slavia (1872–73). Daneben erhielt er 1857 ein Privileg auf seine Erfindung eines Ofens, in dem „jedes Brennmaterial ohne Rauch verbrenne“ und der bis zu 18 Stunden gleichmäßige Wärme abgab. T., ab 1861 Mitgl. des Stadtverordneten-Kollegiums in Prag, zählte zu den Förderern von Kunst, Bildung und Kultur: 1868–73 wirkte er als Vorstand des tschech. Architekten- und Ing.-Ver. in Böhmen (Spolek architektů a inženýrů v Čechách), ab 1889 war er dessen Ehrenmitgl.; 1872 Mitgl. der Ausst.komm. in Prag für die Wr. Weltausst. Nach 1878 arbeitete T. in der Sektion für Kunst bei der Christl. Akad. in Prag.

Weitere W.: s. Enc. architektů.

L.: Otto; Toman; *Zprávy spolku architektů a inženýrů v Čechách 24*, 1889–90, Beil., S. 1; *Technický obzor 1*, 1893, S. 10; F. X. Harlas, *Sochařství, stavitelství*, 1911, S. 177f.; M. Horyna, in: *Dějiny českého výtvarného umění 1780–1890*, 3/2, ed. T. Petrasová – H. Lorenzová, 2001, S. 169; *Enc. architektů, stavitelů, zedníků a kameníků v Čechách*, ed. P. Vlček, 2004 (m. W.).

(V. Laštovičková)

Turek Antonin, Architekt. Geb. Prag, Böhmen (Praga, CZ), 8. 12. 1861; gest. ebd., 30. 9. 1916. – Ab 1886 verheiratet mit Zofie T., geb. Bodlák. – Nach Absolv. der Realschule stud. T. 1880–86 an der tschech. TH Prag Architektur. Bereits während des Stud. wirkte er am Stadtbauamt in den Kgl. Weinbergen, ab 1899 als Oberstadting., dann als Baurat. In dieser Funktion entwarf er mehrere wichtige öff. Bauten, wovon die tschech. Volksschule (später Staatsrealschule, 1887–88, in Zusammenarbeit mit Josef Franzl), das tschech. Nationalhaus (1893–94) – ein dreiflügeliger Neorenaissancebau –, die Zentralmarkthalle (1901–03; eine der drei noch erhaltenen Markthallen Prags) und der Wasserturm (1891)